

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 67 (1980)
Heft: 1/2: Standortbestimmung

Artikel: Kunst : Von der "Kunst am Bau" zur "Kunst im öffentlichen Raum"
Autor: Brosi, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst

Von der «Kunst am Bau» zur «Kunst im öffentlichen Raum»

Das «humanisierte Labyrinth» der Universität Konstanz, das 1975 durchgeführte Symposium «Kunst am Bau» der Zürcher Sektion der GSMB (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), die von Urs und Rös Graf im selben Jahr zusammengestellte Ausstellung «Beispiele aus dem Grenzbereich Kunst – Architektur» im Kunstmuseum Bern, der Wettbewerb für die Ausgestaltung der kantonalen Schulen von Zofingen, Baden und Brugg, der aargauische Alternativen in der Kunst-am-Bau-Praxis aufzeigte, und schliesslich die durch Ergänzungsausstellungen, Sonderveranstaltungen, Exkursionen und Filme reicherte Präsentation der Ergebnisse des Kunst-am-Bau-Wettbewerbs ETH Hönggerberg in der «Roten Fabrik» in Zürich-Wollishofen Anfang 1977 – dies sind einige der wesentlichen Stationen auf der Suche nach einem Ausweg aus der scheinbar ausweglos gewordenen Problematik des bisherigen Kunst-am-Bau-Geschehens, das mit dem Jahrzehntelang üblichen Ausdruck «künstlerischer Schmuck» wohl am zutreffendsten negativ charakterisiert wird. Es geht also um die nach der «grossen Spaltung» fehlende oder mindestens verkümmerte Beziehung zwischen Architektur und Kunst.

In der anlässlich der Hönggerberg-Ausstellung vom SWB und von der GSMB herausgegebenen, von Dona Dejaco, Remo G. Galli und Peter Gygax redigierten «Kunst-am-Bau-Zeitung» nahm der Kunstkritiker Peter Killer in einem grundsätzlichen Artikel eine Standortbestimmung der bestehenden Situation vor und zeigte die bisher hauptsächlich angewandten Modelle der Kunst-am-Bau-Praxis auf, die mit «Additions-Freiraum», «Widersprüchs»- und «Aktivierungsprinzip» charakterisiert werden können. Wegweisend für die weitere Entwicklung sind meiner Meinung nach die anschliessend aufgezeigten Alternativen, die Killer mit «Realutopien» bezeichnet. Statt demütigernder Integrationen, Additionen und Flickwerk propagiert er anstelle eines auf einen bestimmten Bau bezogenen prozentuellen Kunstbeitrages einen dem jährlichen Budget zu entnehmenden allgemeinen Kunstbeitrag, der gezielt dort

einsetzen wäre, wo tatsächlich der Bedarf nach «Kunst im öffentlichen Raum» nachzuweisen ist, d.h. statt in jedem Fall Baukunst mit Kunst vervollständigen zu wollen, wäre es oft sinnvoller, mit Kunst jene Quartiere aufzuwerten, die ein ästhetisches Defizit aufweisen. Daneben schlägt er die Förderung temporärer Kunstrealisierungen sowie die vermehrte Berücksichtigung der Maler bei der Realisierung von Gestaltungen im öffentlichen Raum vor (Fassadenmalereien). Humanisierung der Arbeitswelt, Intensivierung der Kunstpromotion, Labors und Versuchswerkstätten für die Kunst, vermehrte Berücksichtigung der Künstler bei Stadt-, Verkehrs- und Umweltpolitik: dies sind einige der Stichworte, die die Richtung aufzeigen, an der sich das zukünftige «Kunst-im-öffentlichen-Raum-Geschehen» orientieren wird. Die in den letzten Jahren einseitig auf technische und wirtschaftliche Faktoren ausgerichtete Planung unserer Umwelt ruft nach einer Korrektur in Richtung Phantasie. Hier ist das vorhandene Potential an Ideen und Möglichkeiten vor allem einzusetzen!

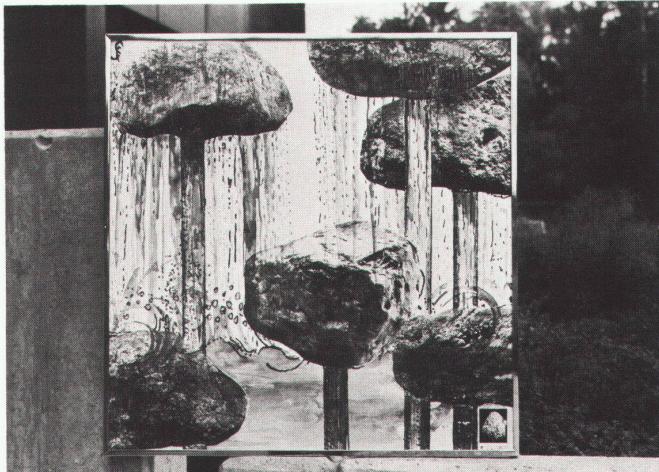
Der Wille, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und die zahlreichen Initiativen zu koordinieren, führte in der Folge zur Bildung einer Kommission der Fachvereine «Kunst im öffentlichen Raum». Vorläufig ist die von Architekt Remo Galli geleitete Kommission auf den Raum Zürich beschränkt; gegenwärtig werden jedoch mit den Fachverbänden BSA/BSG/FSAI/GSMB/GSMB+K/SIA/SWB verschiedene Konzepte einer Ausweitung auf die gesamte Schweiz geprüft, so zum Beispiel die Bildung einer Dachorganisation mit regionalen Gruppen.

Die Fachvereinskommission will sich neben dem «passiven Heimatschutz» (Denkmalpflege) um einen «aktiven Heimatschutz» bemühen, d.h. im Gegensatz zur derzeitigen Nostalgiewelle die Umwelt schöpferisch, vielseitig und bedürfnisgerecht zu gestalten und diesbezügliche Voraussetzungen schaffen.

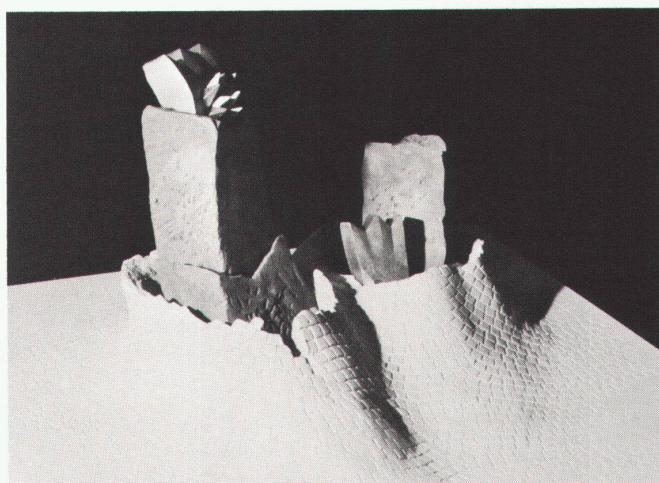
Die Zielsetzungen der Fachvereinskommission lauten demnach:

- Pflege eines besseren Verständnisses und einer vermehrten Zusammenarbeit zwischen Kunstschaftern einerseits, Architekten, Plänen, Bau- und Kulturingenieuren sowie Gartenarchitekten andererseits,

- Bemühungen für eine bewusstere Gestaltung von Bauten und Bauwerken, um ein humanes und organisches Orts-, Stadt- und Land-



①



②

schaftsbild ausserhalb der reinen Denkmalpflege nach schöpferischen Gesichtspunkten zu erreichen,

- Förderung künstlerischer Arbeiten im öffentlichen Raum und bei privaten Bauvorhaben sowie Bemühungen um Sicherstellung der entsprechenden finanziellen Mittel,

- Erarbeitung von SIA-Empfehlungen, abgestimmt auf die Belange der GSMB und GSMB+K. Erstellen eines neuen GSMB-Wettbewerbsreglementes, Sicherung von Krediten für «Kunst am Bau» bzw. Zuziehen von Künstlern schon bei Projektwettbewerben, Schaffung einer entsprechenden Honorarordnung für Künstler,

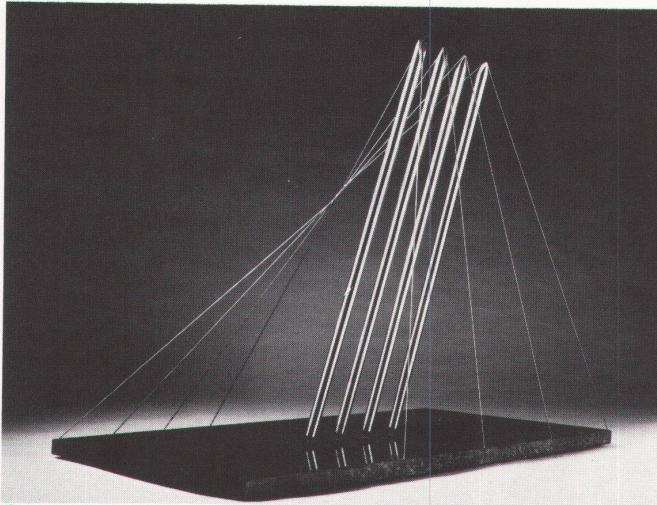
- Schaffung eines anschaulichen Handbuches in Form einer von den Fachvereinen herausgegebenen Orientierungsschrift zuhanden von

Behörden und privaten Arbeitgebern einerseits, zuhanden Projektierender und Kunstschafter andererseits,

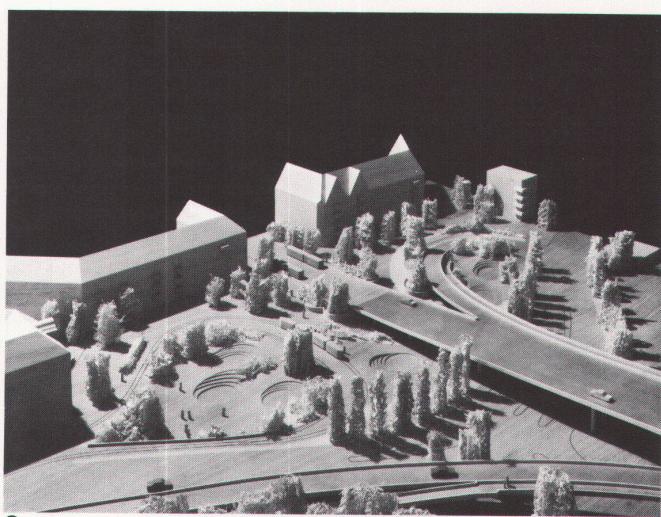
- Aufbau einer Dokumentation in Zusammensetzung mit dem Schweizerischen Institut für Kunswissenschaft,

- Errichtung einer Beratungsstelle.

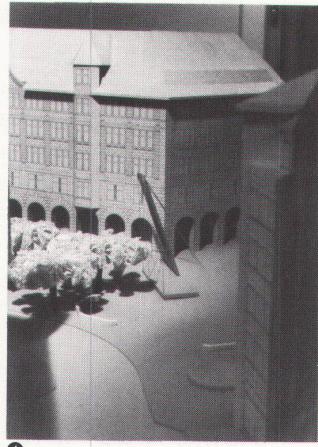
Die seit Ende 1977 bestehende Fachvereinskommission hat verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, sammelt Material, betreut Fallstudien und führt Pilotwettbewerbe durch. Die Fachvereinskommission ist bestrebt, dass nicht nur eine Zusammenarbeit zwischen Kunstschaftern und Architekten zustande kommt, sondern dass auch Ingenieure und Gartenarchitekten zugezogen werden. Ebenfalls angestrebt wird die engere Zusammenarbeit mit Behörden, Bau-



3



5



4



6

kommisionen und privaten Bauträgern.

Als Beispiele für die durch die Kommission angeregte und angestrebte Aktivierung der «Kunst-im-öffentlichen-Raum»-Praxis seien die in jüngster Zeit in Zürich durchgeführten Kunstwettbewerbe für die **VITA-Lebensversicherung**, für die Universität Irchel, für die *Gestaltung des Hardplatzes* und des *Werdmühleplatzes* sowie die als Modelfall durchgeführte Zusammenarbeit zwischen Architekt, Gartengestalter und Künstler bei der *Schule Gockhausen* erwähnt. Die Resultate dieser Versuche zeigen neue Wege und Möglichkeiten des Einbezuges von Kunst in öffentliche Bereiche auf und können als Modelle für die Zukunft dienen. Richard Brosi

1 Vita-Wettbewerb, Zürich 1978

1. Preis: «Chempé» von Bildhauer Edy Brunner, Uetikon am See.
Nagelfluh-Findlinge von mehreren Tonnen Gewicht werden hydraulisch nach Zeitimpulsen gehoben und gesenkt und bringen Wasserbecken zum Überlauf. Diese Wasserspiele werden mit viel Sinn für Überraschungseffekte auf dem gesamten Areal verteilt.

2 Vita-Wettbewerb, 2. Preis von Bildhauer Albert Cinelli, Bubikon.
Durch aufbrechend wie von Urkraft durchstossene Pflästerung dringen merkwürdige Formen aus Bronze und Stein, die wasserspeisende Blumen, Pflanzen oder Lebewesen aus einem fremden Reich sein könnten.

3 Wettbewerb Werdmühleplatz, Zürich 1979

1. Preis: Bildhauer Jürg Altherr, Männedorf.
Beispiel für die nachträgliche künstlerische Bereicherung eines fertig gestalteten Platzes.* 5 Künstler waren zum Wettbewerb eingeladen. Der 1. Preis schlägt an der in bezug auf die verschiedenen Blickachsen strategisch richtigen Stelle ein Gebilde aus 13 Meter hohen, spiegelnden Metallröhren vor, die durch Drahtseile in Schräglage in labilem Gleichgewicht gehalten werden und aus einer gleichsam über dem Platz schwelbenden Bodenplatte aufsteigen.
* (Architekt Hans von Meyenburg)

4 Wettbewerb Werdmühleplatz

Der Platz wird in der Diagonalen gegliedert und erhält durch das vorgeschlagene plastische Element messbare Vergleiche. Mit den übrigen Elementen (Wasserbecken, Sitzbänken und Bäumen etc.) entsteht ein interessanter Dialog.

5 Hardplatz-Wettbewerb, Zürich 1979

1. Preis: Team Josef Staub, Bildhauer, Dölf Zürcher und Willi Neukomm, Landschaftsarchitekten.
Der gesamte Platz wird als einheitlich wirkender, durch Belagswechsel akzentuierter, stufenloser Fussgängerbereich gestaltet. Niveaudifferenzen bis zu 3 Meter werden durch schräge Ebenen überwunden. Ellipsenförmige, einseitig offene Mulden lassen verschiedene Nutzungen offen.

6 Ecole Française, Gockhausen

Umgebungsgestaltung in Zusammenarbeit zwischen Architekt (Hannes Kolb), Künstler (Jürg Altherr) und Landschaftsarchitekt (Gewin Engel). Verkehrt aufgestellte Wurzelstöcke durchziehen als Allee das gesamte Areal quer über Weg, Platz, Grünanlage. Sie dienen auch als Spielobjekte.